

Projektergebnisse zum Anlass zu nehmen, flächendeckende und kontinuierliche Bildungsanlässe, wie den von Erben & Waldmann et. al dargestellten, im Rahmen von Schulentwicklungsprozessen zu befördern und zu unterstützen.

(Interkulturelle) Schule, so ein knappes und abschließendes Fazit nach der Lektüre, ist dringend „von innen heraus“ zu entwickeln, kann und sollte dabei aber, wie die Projektstudie beispielhaft aufzeigt, auf die Erkenntnisse langjährig gelebter, guter Praxis sowie die theoriegeleitete Reflexion zur kulturellen Kompetenz zurückgreifen, will sie nicht immer wieder alten Wein in neue Schläuche füllen.

*Constanze Berndt*

**Wulf, Christoph; Weigand, Gabriele (2011): Der Mensch in der globalisierten Welt. Anthropologische Reflexionen zum Verständnis unserer Zeit. Christoph Wulf im Gespräch mit Gabriele Weigand. Münster u.a.: Waxmann. 160 S., 14,90€**

Nichts geringeres als einen Einblick in „Erkenntnisse, Fragestellungen, Themen und methodische Herangehensweisen einer sich im weiten Horizont von Geschichte, Mensch und Welt bewegenden historisch-kulturellen Anthropologie“ (S.8) zu gewähren, nimmt sich Gabriele Weigand mit diesem Buch vor. Es entstand in Folge eines mehrjährigen Forschungsprojektes, in welchem sie in biographischen Interviews der Frage nach interkulturellen Momenten in der Biographie im deutsch-französischen Kontext nachgeht. Aus ihrer Technik der narrativen Interviews leitet sich einerseits der erzählende Stil im Text ab, der andererseits, das sei vorweg bemerkt, in den teilweise seitenweisen Ausführungen Wulfs komprimierte Zusammenfassungen komplexer Forschungsagenden bietet. Mit der Wiedergabe eines Interviews bildet das Buch zugleich ein Grundverständnis von Wissenschaft bei Christoph Wulf ab, nämlich deren dialogischer Charakter.

In der Einleitung werden die vier Forschungsschwerpunkte skizziert, denen im Nachfolgenden jeweils ein Kapitel gewidmet ist: Es ist die historisch-kulturelle Anthropologie, die Berliner Ritual- und Gestenstudie, ein durch Mimesis, Imagination und Emotion angestuerter Zusammenhang und schließlich der Zusammenhang zwischen Frieden, kultureller Diversität und Nachhaltigkeit. In allen genannten Feldern geht es letztlich aus unterschiedlichen Perspektiven um das Verständnis des Menschens in seiner historischen Gegenwart, lediglich die Ansatzpunkte sind unterschiedlich, ebenso die Forschungsgestalt und die sich anschließenden Konsequenzen.

Im ersten Kapitel steht die historische Anthropologie im Zentrum. Innerhalb dieser Neuformulierung anthropologischer Sichtweisen liegt Wulfs großer Verdienst darin, die ethnozentrische Sichtweise der Anthropologie zu überwinden und eine kulturelle wie historische Relationierung bis hin zur Relativierung je konkreter Varianten des Menschseins voranzutreiben. Einer seiner greifbaren Ansätze besteht darin, die körperliche Seite menschlicher Existenz wieder in das Bewusstsein zu rücken, indem er die Bedeutung des Körpers für „die Prozesse kultureller Selbstthematization und Selbstaussagen“ (S. 17) herausstreicht. Mit der historischen und kulturellen Relativierung der Anthropologie eröffnet er das Feld

für vielfältige Forschungspunkte, wie beispielsweise den spezifischen Praxen der Performativität, der Sinnengeschichte oder den Geschlechterpraktiken. Wulf selber formuliert, dass die historisch-kulturelle Anthropologie weniger einen abgeschlossenen Gegenstandsbereich als gemeinsame Fragen und Betrachtungsweisen kennzeichne (vgl. S. 35). In der Anwendung auf die Pädagogik wird das Feld der Forschungen dann beispielsweise auf Phänomene wie den Umgang mit Zeit und als ikonische Wendung auf den Zusammenhang von Bildern und Bildung erweitert. Wie in späteren Passagen ist bereits im ersten Kapitel das Konzept des Imaginären zentral, das nicht nur implizite Grundvorstellungen vom Menschen enthält, die Erziehung und Bildung leiten, sondern auch als Praxis, beispielsweise im Spiel oder im Lernen, pädagogisch höchst relevant ist.

Im zweiten Kapitel kommen mit Überlegungen zur Berliner Ritual- und Gesten-Studie forschungspraktische Ausformulierungen der historisch-kulturellen Anthropologie zur Darstellung. Beschrieben wird, wie Rituale und Gesten zum Untersuchungsfeld ethnographische ansetzender, pädagogischer Forschung wurden. Ihr performativer Charakter, der sich als essentiell für die Hervorbringung des Sozialen herausstelle, erlaube es, heraus zu präparieren, wie Rituale beispielsweise Übergänge zwischen Institutionen schaffen, Ordnungen herstellen und Menschen ein praktisches, soziales Handeln ermöglichendes Wissen vermittele (vgl. S. 53). Anhand von Beobachtungen in einer Berliner Grundschule wurde deutlich, dass Rituale nicht nur unter funktionalen Gesichtspunkten betrachtet werden können, sondern sie körperlich, performativ, expressiv, symbolisch und zugleich regeffizient sind (vgl. S. 59). Sie stellen geteiltes Wissen dar und vermitteln es gleichermaßen. Praxisrelevante Konsequenzen ergeben sich dann aus der Erkenntnis, dass in Ritualen Differenzen bearbeitet werden, was insbesondere – aber keinesfalls nur – für Gruppen mit unterschiedlichen Migrationshintergründen bedeutsam ist. Gesten ihrerseits sind kontextabhängige Bewegungen des Körpers, die auszudrücken und darzustellen vermögen und die darüberhinausgehend als Formen der Sinngebung verstanden werden können. Hier erfolge eine „Materialisierung und Verdichtung von Normen und Bedeutungen“ (S. 71), was sie zu einem ertragreichen Untersuchungsfeld werden lässt.

Im dritten Kapitel werden weitere, anthropologisch begründete Aspekte unter der Überschrift „Mimesis, Imagination und Emotion“ bearbeitet, deren Zusammenhang sich als weniger konsistent darstellt. Geburt und Tod grundieren nicht nur das Leben, sondern auch das Werden und damit die jegliche Prozesse, allen voran die Bildung und gleichermaßen das reflektierende Nachdenken über Bildung und ihre Bedingungen. Mimesis wird hier als Modus des Lernens vorgestellt, ein eigenständiges, kreative „Anähneln“ (S. 83). Wulf verfolgt zunächst eine Rekonstruktion mimetischer Prozesse in unterschiedlichen historischen Kontexten. Weitere Überlegungen sind der Eigenart des Sicheinlassens auf Kunstwerke, in welchem er Mimesis als Brückenprozess zwischen Innen- und Außenwelt entwerfen kann, gewidmet (S. 84f.). Schließlich führt er kulturelles Lernen, dessen Verständnis bei Wulf nicht weit genug gefasst werden kann, auf seinen mimetischen Vollzug zurück. Mit Imagination und Emotion sind zwei weitere

Weisen menschlichen Seins benannt, die Wulf als *conditio humana* betrachtet. Ohne Imagination gäbe es keine abstrahierende Sprache, keine Erinnerung und keine Denken in Alternativen und keine von ihm sogenannten „mentalen Bilder“ (S. 94) und schließlich keine Zukunft. Emotionen sind das jüngste und gegenwärtige Forschungsfeld Wulfs. Hier setzt sein Interesse an der Geschichtlichkeit von Emotionen und ihrem Wandel an, um schließlich zu einer „Erforschung der kulturellen Diversität von Emotionen“ (S. 97) zu gelangen. Über Konzepte der Wertschätzung gelangt er erneut zu praktisch-pädagogischer Relevanz, indem er Rituale auf diesen Aspekt hin untersucht, mit dem Interesse, wie erfolgreiches Lernen in modernen Schulen einer globalisierten Welt gelingen kann, gerade eingedenk unterschiedlicher Zufriedenheits- und Glückskonzepte in differenten Kulturen.

Das vierte Kapitel versammelt unter der Überschrift „Frieden, Kulturelle Diversität und Nachhaltigkeit“ einen kursorischen Abriss der gesellschafts-, bildungs- und fachpolitischen Aktivitäten Christoph Wulfs durch die Jahrzehnte: Kaum eine Organisation, eine Vereinigung, eine Kooperation oder ein Betätigungsfeld, das er nicht bewirtschaftet wenn nicht gar initiiert hätte. Beispielhaft seien das Deutsch-Französische Jugendwerk, die UNESCO, aber auch die Gründung der Kommission „Bildungsforschung mit der Dritten Welt“ innerhalb der DGfE oder das 2005 von Wulf ins Leben gerufene ‚Netzwerk Philosophie und Anthropologie des Mittelmeerraumes‘ genannt. In Letzterem geht es um den Dialog zwischen europäischen und islamischen Ländern, dessen Voraussetzungen und Möglichkeiten, inhaltlich orientiert an den brisanten Fragen um Gewalt, Religion und interkultureller Verständigung. Obwohl in diesem Teil die nicht uneitel wirkende Aufzählung von Aktivitäten, Namen und Veröffentlichungen die Oberhand zu gewinnen scheint, wird hier ein beeindruckendes Zeugnis einer *vita activa* gegeben, die sich nicht scheut, ihre konstanten Themen an den aktuellen Fragen je neu zu formulieren: Friedenspädagogik der 1970er und 1980er Jahre wird beispielsweise in späteren Jahrzehnten zur Beschäftigung mit den Phänomenen der Transkulturalität und der Menschheitsaufgabe der Nachhaltigkeit gewendet, eine wunden Punkt ansetzenden Reformulierung der Frage nach dem Überleben der Menschheit.

Dass diese Betätigungsvielfalt ihre Balance in der *vita contemplativa* erhält, erfährt der/die Leser/in im fünften Kapitel „Biographische Notizen“. Hier werden Räume und Gelegenheiten des Wachsens, der Entfaltung und langer Gespräche entfaltet, die die Grundlage für neue Überlegungen und Forschungsaktivitäten bildeten und die im Gesamtzusammenhang sichtbar werdende Vielseitigkeit grundieren.

Gabriele Weigand und Christoph Wulf stellen dessen wissenschaftlichen Leidenschaften, Forschungspfade, Arbeitsformen und Vernetzungen seit den frühen 1970er Jahren bis in die Gegenwart dar. Der hier vorgelegte Dialog bildet eine Forscherlaufbahn ab, die ihre generalistische Ausdehnung durch interdisziplinäre Verbindungen und fallweise Tiefenbohrungen bis in die Gegenwart im Spannungsfeld disziplinärer Strengen ausbalancieren kann. Das Buch bietet immer wieder neu ansetzende Einblicke in Forschungsinteressen und -schwerpunkte wie deren Verzahnung. Bei einem Umfang von insgesamt 158 Seiten können längst nicht alle angeschnittenen Themen trag-

fähig entfaltet werden. Beispielsweise rüttelt Wulf mit seiner Aussage, dass mimetische Prozesse die Subjekt-Objekt-Spaltung ein Stück weit zu überwinden vermögen (vgl. S. 85) an erkenntnistheoretische Paradigmen der abendländischen Geistesgeschichte. Dies wird aber eher angedeutet als ausgeführt, und sollte schließlich zum Weiterlesen in einer der unzählig genannten Veröffentlichungen animieren. Das Buch kann sowohl als Einführung in die Genese der historisch-pädagogischen Anthropologie wie auch als freundliche Irritation der spezifizierten, methodisch wie theoretisch ausgefeilten gegenwärtigen Forschung am Detail gelesen werden. Ein Gewinn ist dieser Einblick in ein Forscherleben allemal.

*Susanne Timm*

**Lang-Wojtasik, Gregor/Klemm, Ulrich (Hrsg.): Handlexikon Globales Lernen. Klemm + Oelschläger: Münster, Ulm. 2012. 248 S., 22,90€.**

Das von Lang-Wojtasik/Klemm herausgegebene Handlexikon Globales Lernen schließt eine Lücke in der deutschsprachigen Literatur zum Themenkomplex Globales Lernen. Das Handbuch verschafft dem Lesenden einen bislang so nicht vorhandenen breiten Überblick über viele wissenschaftliche Bereiche, die das Konzept des Globalen Lernens beeinflussen.

Zur Zielgruppe dieses Handbuches zählen die Autoren neben Vertreter/innen der Theorie auch explizit Praktiker/-innen, wie etwa Lehrende und Mitglieder von NGOs. Die präsentierte Themenbreite deckt diesen Anspruch auch ab. Gleichzeitig bietet das Handbuch jedoch keinerlei Darstellungen für die didaktisch-methodische Umsetzung des Globalen Lernens. Für Praktiker/-innen ist dieses Buch demnach vor allem eine Gelegenheit, gewonnene Erkenntnisse aus der Praxis auf deren wissenschaftliche Gültigkeit hin zu überprüfen.

Natürlicherweise ist die Auswahl der beschriebenen Themenbereiche selektiv und kann auf Grund der Komplexität des Globalen Lernens nicht annähernd als vollständig beschrieben werden. Dies räumen die Autoren Lang-Wojtasik/Klemm im Vorwort auch ein, betonen aber gleichzeitig, dass mit der vorgenommenen Auswahl an Themengebieten eine Basis geschaffen werden sollte, die als Grundlage für weitere Debatten im Bereich des Globalen Lernens dienen kann. Dies ist den Autoren gelungen.

Neben zentralen Elementen des Globalen Lernens wie beispielsweise die Wurzeln in der Entwicklungs- und Dritte-Weltpädagogik, verschiedenen Konzeptionen innerhalb des Globalen Lernens, Lernorte und am Globalen Lernen beteiligte Institutionen, werden auch die aktuellen wissenschaftlichen Diskurse um das Verhältnis zur Bildung für nachhaltige Entwicklung skizziert. Die Darstellung der Forschungsergebnisse beschränkt sich dabei jedoch auf Publikationen aus dem deutschsprachigen Raum. Die Einbindung der europäischen Sichtweise wäre für eine eventuelle Neuauflage wünschenswert.

Leider bleibt gerade die Darstellung des Verhältnisses von Globalem Lernen zur BNE relativ einseitig. Die vielfältigen wissenschaftlichen Diskurse und das Ringen um die Po-